

Predigt am Sonntag Invocavit, 14. Februar 2016, St. Andreas Erfurt

Liebe Gemeinde,

Pierre Joseph Proudhon wird Ihnen wahrscheinlich nichts sagen. Proudhon gehört in die Reihe der französischen Frühsozialisten und unter diesen wiederum gehört er zu den ganz Radikalen, nämlich zu denen, die einen anarchistischen, einen gänzlich herrschaftsfreien Sozialismus wollten. Am Ende seiner Weltrevolution sollte eine Gesellschaft ohne Staat und ohne Privateigentum stehen. Bis dahin sah er die Menschheit in vier Entwicklungsphasen unterwegs, von denen drei zu seiner Zeit schon durch waren. In der ersten Phase hatte Jesus von Nazareth die Gleichheit der Menschen vor Gott gebracht. In der zweiten Phase hatte die Reformation die Gleichheit vor dem Gewissen gebracht und die Philosophie mit Rene Descartes die Gleichheit der Vernunft. „Descartes Satz „Ich denke, also bin ich.“ Gilt für alle Menschen. In der dritten Phase hatte die Französische Revolution die Gleichheit vor dem Gesetz gebracht, auch wenn Proudhon dabei übersah, dass das nur für die Männer galt. Als vierte Phase prognostizierte er eine Revolution der Zukunft, die unter Blutbädern das neue Zeitalter der sozialen und ökonomischen Gleichheit bringen sollte. Nun – Proudhon ist 1865 gestorben und der Blutbäder hatten und haben wir – global gesehen - seitdem reichlich. Nur von der sozialen und ökonomischen Gleichheit ist – global betrachtet – auf weiter Flur nichts zu sehen. Und wahrscheinlich kommt eher Jesus Christus wieder, als dass die Menschheit eine gerechte Gesellschaft bauen wird.

Der Fehler, was die Menschheit betrifft, liegt nämlich in der Strategie und das bebildert uns geradezu das Evangelium des heutigen Sonntags. Jesus wird nach seiner Taufe im Jordan vom Geist Gottes in die Wüste versetzt. Er fastet dort 40 Tage und Nächte, um dann auf den Teufel zu treffen. Proudhon hatte dazu auch etwas zu sagen, Jesus habe es in dem Augenblick versemelt. „Es“ ist in dem Fall die Weltrevolution. Nach Proudhon war die erfolgreich gestartet worden von Adam und Eva. Die Geschichte vom Biss in die Frucht vom Baum der Erkenntnis sei eigentlich der Bericht von der Inthronisation des Menschen als Schöpfer seiner Welt. Und Proudhon hat Recht. Der Knackpunkt dieser Geschichte ist nämlich nicht, dass die Menschen das Unterscheidungsvermögen von Gut und Böse erlangen. Dieses ist eigentlich nur die Folge, des Angebots, das die Schlange Eva durchaus in der korrekten Reihenfolge macht. In Genesis 3, Vers 4 heißt es: „Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“

„Ihr werdet sein wie Gott“ – das ist der Knackpunkt. Lucifer, der Teufel in Gestalt der Schlange wird zur positiven Gestalt. Denn er hilft dem Menschen gegen einen Gott der als Vater, König und Richter für eine Herrschaftsstruktur steht, die den Menschen angeblich an seiner Entfaltung hindert. Jetzt – in der Wüste würde es der Teufel gern zu Ende bringen, indem er Jesus den großen Pakt anbietet. Und Jesus versemelt es, indem er Lucifer, dem Genius der Revolution nicht folgt. Er tritt die angebotene Herrschaft über die Reiche der Welt nicht an und begibt sich so der Möglichkeit, allen Menschen Brot zu bringen. Deshalb scheitert er am Ende als inkonsequenter Reformier am Kreuz. So weit Proudhon.

Wenn Ihnen unter Umständen jetzt etwas zu viel vom Teufel die Rede war, nehmen Sie es meinetwegen als innere Stimme. Eva brauchte die Schlange nicht, um darüber nachzudenken: „Sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten.“ Und Jesus braucht den Teufel nicht, um sich nach 40 Tagen Fasten in der Wüste zu fragen, ob er nicht mal aus Steinen Brot machen sollte, denn er kann es und die Versuchung liegt in einem sehr realistischen Detail. Sie können das gerne im Selbstversuch testen. Essen Sie drei Tage nichts und dann kaufen Sie sich beim Bäcker ein frisches, in seiner Wärme noch duftendes

Krustenbrot. Den Rest überlasse ich Ihrer Phantasie. Hier sind es jetzt 40 Tage, weil die Zahl 40 in der Bibel das Standardmaß für zu erfüllende Missionen ist, seien es nun Jahre oder Tage. Jesu Mission scheint aber nicht Weltrevolution zu lauten im Sinne von „Selbstermächtigung“ des Menschen. Und die Theologie redet ja auch immer vom Sündenfall, als Adam und Eva sich selbst ermächtigen, sein zu wollen wie Gott. Hier in der Wüste jenseits des Jordan findet die Gegengeschichte zum Sündenfall statt. Der Mensch Jesus aus Nazareth, am Jordan von Johannes dem Täufer öffentlich „goutet“, dass es mit ihm etwas Besonderes auf sich habe, dass er der sei, der da kommen soll, der muss sich über sich selber klar werden – was bedeutet das alles. Und worin besteht eigentlich sein Verhältnis zu Gott?

Und die drei Angebote, die der Teufel ihm macht, spiegeln dann sehr treffend in Jesu Person unser versuchbares, verführbares menschliches Wesen. Sie spiegeln drei „Ursünden“ der Menschheit.

1. Aus Steinen Brot zu machen, heißt in diesem Fall, sich an die Stelle Gottes zu setzen. Wer aus Steinen Brot machen kann, der kann es Gott mal so richtig zeigen, denn er kriegt die Menschheit satt und wahrscheinlich kann er auch alle Krankheiten heilen. Der Mensch baut sich seine heile Welt selber. Die Geschichte des Menschen ist von seinen zivilisatorischen Errungenschaften her der Versuch sich dem anzunähern. Und es ist doch die hilflose Maske seiner Selbstermächtigung, weil er an seinen eigenen Unzulänglichkeiten scheitert, wenn er bei seinem Handeln die Rechnung ohne Gott macht. Und das tun wir leider allzu oft.

2. Sich von der Zinne des Tempels stürzen, heißt Gott herauszufordern. Sein Eingreifen erzwingen zu wollen. Wer das hinkriegt, ist mächtiger als Gott, denn er hat ihm seinen Willen aufgezwungen. Es wäre für Jesus unsinnig gewesen. Und es erklärt, warum sich Gott nicht als rettender deus ex machina, wie man ihn auf der Theaterbühne mal schnell von Oben herablassen kann, einmischt, ganz gleich was Menschen sich gerade gegenseitig oder Gottes Schöpfung antun. Die Geschichte des Menschen ist von ihren negativen Seiten her eine einzige Provokation Gottes. Die häßliche Fratze seiner Selbstermächtigung von dem Augenblick an, da das erste Mal ein Kain einen Abel erschlug.

3. Alle Macht und Herrlichkeit der Welt zu erlangen, wenn er den Teufel anbetet, heißt seine Gottesbeziehung einzutauschen und sich mit dem Teufel einem neuen Herrn zu unterstellen. Nicht-mythologisch geredet: „wenn er – Jesus – seinen eigenen Willen seinen Gott sein lässt. Das ist die selbstbetrügerische Larve des Menschen, der in seiner inneren Einstellung Gott negiert. Niemand kann aber Diener zweier Herrn sein. Entweder lassen wir Gott seinen Platz in unserem Herzen oder dieser Platz wird mit etwas anderem gefüllt, das nicht gut sein kann, denn das Gute gehört untrennbar zu Gott

Jesus war versuchbar aber am Ende nicht verführbar. Sein Tod am Kreuz war der Preis dafür, sich nicht selbst zu ermächtigen sondern immer nach dem Willen seines Vaters zu fragen und sich niemals von diesem zu trennen. Jesus ist deshalb der beispielhafte Mensch – das Exempel wie Gott den Menschen ursprünglich gemeint hatte – und das ist er als einziger Mensch von Beginn der Schöpfung an. Und deshalb konnte sich auch die göttliche Seite in ihm bewähren. Sein Leben versandete nicht als inkonsequenter Entwurf – der tragische Träumer am Kreuz, der nicht kapiert hatte, was eine richtige Revolution ist. Im Gegenteil – die Weltrevolution kam - drei Tage nach dem Kreuz. In seiner Auferstehung wurde Jesus von seinem Vater ermächtigt, der Orientierungspunkt für alle die zu sein, die sich nicht selbst ermächtigen wollen, in irgendeiner Weise Gott zu spielen. Seitdem ist die Welt nicht mehr, wie sie war. Denn seitdem gibt es diese Menschen, die Gott, der sich an Ostern als der Vater Jesu Christi erwiesen hat, den Platz in ihrem Herzen lassen und die zuerst nach seinem Willen fragen. Ich habe jetzt bewusst nicht gesagt: seitdem gibt es uns, die wir ... und so weiter. Denn ob wir zu dieser Art von

Menschen gehören – früher hätte man gesagt: zu den wahren Christen – das muss und kann nur ein jeder von uns für sich selbst prüfen. Dafür sind wir Protestanten, dass wir das alles selber reflektieren, weil wir wissen: das Getauft-Sein alleine macht's nicht und auch nicht das brave Kirchensteuer-Zahlen.

Woran Du Dein Herz hängst in einer Welt voller Versuchungen weg von Gott, dem Vater Jesu Christi, das ist dann Dein Gott. Die Menschheitsgeschichte ist in ihrem Mainstream die Fortschreibung des biblischen Sündenfalls. Wir – und damit meine ich die westlich geprägten Gesellschaften - leben zur Zeit im Modus der Selbstermächtigungsweltmeister. Um es noch mal an den drei Versuchungen abzuspiegeln.

1. Der mit dem Impetus des Weltverbesserungsanspruchs daher kommende Westen hat Welthandelsstrukturen geschaffen, die die Entwicklungsländer bis heute daran hindern, ihre Landwirtschaften so aufzubauen, dass sie ihre eigne Bevölkerung ernähren können. Sie kennen wahrscheinlich alle die berühmten EU subventionierten Hähnchenschenkel, die nach Afrika exportiert werden. Da können wir noch so viele Lebensmittel produzieren, wir machen die Welt nicht besser und nicht gerechter und nicht weniger hungrig.

2. Die Sinnlosigkeit eines Sprungs von der Zinne des Tempels artikuliert sich heute in einem absurden Individualitätskonzept, dessen derzeitige Spitzenleistung uns einreden will, der Mensch könne sich sein Geschlecht selbst aussuchen. Wer von der Zinne springt, kommt um die Folgen des Fallgesetzes nicht herum. Und der Genderismus kann die biologische Tatsache, dass der Mensch grundlegend als Mann oder als Frau geboren wird nicht aus der Welt schaffen. Sicherlich gibt es einige Menschen, die sich nicht eindeutig in dieses Schema einordnen. Aber deswegen muss man den 99% der Übrigen nicht gleich vom Kindergartenalter an beibringen wollen, es sei fraglich, ob sie Männer oder Frauen seien.

3. Alle Macht und Herrlichkeit der Welt – soweit man sie erreichen kann - sind letztlich in dem meisten Fällen auch das Ziel, wenn der Westen versucht das Weltgeschehen zu orchestrieren. Immer dann, wenn es heißt, es ginge um Freiheit, Demokratie und Menschenrechte lohnt es sich noch mal genauer hinzugucken, ob es nicht eigentlich um das schnöde Geld, Einfluss und Macht geht.

Wir sind unentrinnbar eingebunden, weil wir in diesen Gesellschaften mit ihrem widerbiblischen Selbstermächtigungsgeist leben. Und wir müssen uns nicht wundern, wenn wir von außen betrachtet – z. B. mit den Augen afrikanischer oder auch syrischer Christen als verlogen, dekadent und im besten Falle ahnungslos angesehen werden. Und das ist umso ärgerlicher als die Grundidee unseres Gesellschaftsmodells – die demokratische Teilhabe – vergleichsweise immer noch die beste, weil gerechteste auf diesem Erdball ist.

Was bleibt uns als Konsequenz, denn Weltschelte an sich ist keine Haltung des christlichen Glaubens. Die Antwort liegt in den biblischen Versen, die heute eigentlich den Predigttext bilden Hebräer 4,14-16:

14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.

15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.

16 Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.

Dass diese drei Verse so überhaupt aufgeschrieben werden konnten, liegt daran, dass die Geschichte mit Jesus in der Wüste so ausgegangen ist, wie sie ausging. Was können die drei Verse nun in unser Leben übersetzt heißen?

1. Halte Dich fest an der einzigen menschenfreundlichen Weltrevolution, die es je gegeben hat, am Bekenntnis zum auferstandenen Herrn Jesus Christus. Das ist der Kern christlichen Glaubens, der gerade auch in einer pluralistischen, multikulturellen Gesellschaft klar erkennbar sein muss. Durch wen soll das geschehen, wenn nicht durch uns, sofern wir uns mit Recht Christen nennen wollen.

2. Du kannst Dich dabei auf diesen Herrn verlassen. Der weiß, wie es Dir geht, gerade in den Stunden Deiner Schwachheit - sei es seelisch, sei es körperlich. Das ist eben der Clou am Christentum. Es ist die einzige Religion, die behauptet, Gott sei Mensch geworden und das in einer unüberbietbar solidarischen Weise – von der Krippe bis zum Kreuz.

3. Auf dem Thron der Gnade sitzt schon einer. Und der wird sich weder von mir noch von Dir und auch von niemand sonst durch keine Art der Selbstermächtigung herunterstoßen lassen. Aber wer wollte auch den Gott der Gnade und der Barmherzigkeit ersetzen? Und hier wird es nun ur-lutherisch. Dieser Gott ist Dir gnädig und barmherzig. Er wartet nur darauf, dass Du ihm Dein Herz öffnest. Das ist der einzige unaufgebbare Grund, weswegen es sich lohnt nächstes Jahr 500 Jahre Reformation zu feiern.

Jesus Christus ist der, der vor Gott für uns eintritt, weil er unter uns beispielhaft gelebt hat, was Luther in der Auslegung des 1. Gebots im Großen Katechismus so formuliert:

Ein "Gott" heißt etwas, von dem man alles Gute erhoffen und zu dem man in allen Nöten seine Zuflucht nehmen soll. "Einen Gott haben" heißt also nichts anderes, als ihm von Herzen vertrauen und glauben; [...] Ist der Glaube und das Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht, und umgekehrt, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. Denn die zwei gehören zusammen, Glaube und Gott. Worauf du nun, sage ich, dein Herz hängt und verläßt, das ist eigentlich dein Gott.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in eben diesem Christus Jesus.

Amen